



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

516 (7.11.1919) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-188307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-188307)

teilweise bestellt worden. Nähere Untersuchung ergab, daß der Staatssekretär hierbei nicht die tatsächlichen Verhältnisse im Auge gefaßt hat, sondern Forderungen, die ihm im Augenblick viel leicht so angenehm gewesen wären, wie uns. Die erste Kriegszeit ist nicht voll für den U-Bootbau ausgenutzt worden und vor dem Krieg war es noch schlimmer. Wir haben und wiederholt an den Reichskanzler und an Herrn Wahnshaffe gewandt. Es wurde uns aber immer wieder, daß mehr Bestellungen keinen Zweck hätten. Es geschähe schon alles. Das war aber nicht richtig. Die Werften hätten 1917 180 U-Boote bauen können, bestellt waren nur 55. Herr von Capelle war wenig unterrichtet über die tatsächliche Lage und so blieb die beste Zeit unbenutzt. Hätten Herr v. Bethmann-Hollweg und der Admiralstab diese Sachlage früher gekannt, der U-Bootbau wäre sicher energischer und empfindlicher betrieben worden.

v. Capelle: Der Abg. Straube hat mir zwei Vorwürfe gemacht, erstens, daß ich den Haushaltsausschuß nicht ausreichend unterrichtet hätte und zweitens, daß ich nicht so viele U-Boote gebaut hätte, wie wir in der Lage gewesen wären zu bauen.

Herr von Capelle verliest Teile aus seiner Rede im Haushaltsausschuß vom 22. März. Die Frage war die, wieviele U-Boote dazu gehörten, um die Westküste von England mit U-Booten zu besetzen. Im ganzen waren dazu 15 U-Boote erforderlich. Es waren 20 verfügbar, die an sich genügen, um die drei Stationen zu besetzen.

Der Staatssekretär a. D. behält sich weitere Ausführungen für die nächste Sitzung vor. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Volksabstimmung.

Von Prof. Dr. Benno Jmendorffer.

Vorbereitende Arbeit des Deutschen Schutzbundes.

Der Schandfriede von Versailles hat bekanntlich unter dem schönen Vorwande, dem Selbstbestimmungsrechte der Völker Gehör zu verschaffen, für eine ganze Reihe deutscher Städte, die bis zum Weltkriege unbestritten zum Deutschen Reiche gehörten, Volksabstimmungen angeordnet, deren offenkundiger Zweck ist, dort Mehrheiten für die Besetzung von Deutschen Reiche zu schaffen.

Der „Deutsche Schutzbund“ in Berlin No. 52, Schloß Bellevue, der es sich zur edlen Aufgabe gemacht hat, dafür zu sorgen, daß die deutschen Stimmen ihrem vollen Gewichte nach in die Waagschale fallen und dem auch einige der deutschösterreichischen Schutzvereine mit namhaften Beizügen beigetreten sind, verleiht soeben eine schöne Karte der in Betracht kommenden Abstimmungsgebiete mit erklärendem Text und Postkarten, die dieselben Gebiete in kleinerem Maßstabe in guten farbigen Raritäten zur Darstellung bringen. Der „Deutsche Schutzbund“ hat damit eine Arbeit geleistet, die in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausgreift und verdient, allüberall beachtet zu werden, wo überhaupt Deutsche wohnen.

Die erwähnte große Karte, für deren vortreffliche Ausführung der rühmlich bekannte Verlag von Dietrich Reimer in Berlin Sorge getragen hat, wird für viele, die dieser für die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Angelegenheit bisher kaum ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, wie eine Offenbarung, wenn auch freilich keine erfreuliche, wirken. Sie ist so recht geeignet, das nationale Gewissen zu wecken. Wie viele Deutsche haben sich denn schon eine Vorstellung von den verhängnisvollen Folgen gemacht, die es für unser Volk haben müßte, wenn in allen oder auch nur in vielen dieser Abstimmungszone zu Gunsten des fremden Nachbarn entschieden würde? Und doch liegt die Sache so, daß es sich ausschließlich um Landstriche handelt, die seit Jahrhunderten zum Deutschen Reiche gehörten. In der Mehrzahl der strittigen Fälle ist auch eine zweifelslose deutsche Mehrheit vorhanden. Wenn also die bevorstehende Abstimmung gegen das Deutschtum ausfällt, so wäre dies nur dadurch möglich, daß viele Deutsche nicht oder gar gegen ihr eigenes Volk ihre Stimme abgeben. Da hilft nun keine moralische Entrüstung, vielmehr müssen wir uns sagen, daß das Nationalgefühl der Deutschen nicht weniger unserer Volksgenossen, die zur Urne berufen werden, sich entweder der Stimme enthalten oder sogar für den Feind abstimmen. Es ist allerdings sehr wenig rühmlich, daß wir genötigt sind, uns dieses Geständnis zu machen, aber nur über abgebrachte Selbsttäuschung könnte uns trösten machen, daß dem nicht so wäre. Volksoerrat ist so leider ein Verdrehen, das seiner geographischen Verbreitung nach im wesentlichen auf den von den Deutschen bewohnten Teil der

Erde beschränkt ist. Gerade deshalb sprechen diese Karten des „Deutschen Schutzbundes“ eine so berechtigte Sprache. Die anderen beteiligten Völker, Dänen, Polen, Franzosen, haben es gar nicht erst nötig, für die Abstimmung unter ihren Angehörigen eine besondere Werbelitigation zu entfalten, für sie ist es selbstverständlich, daß nicht ein einziger Volksgenosse für das Deutsche Reich seine Stimme abgibt. Wenn sie dennoch auch ihrerseits für die Abstimmung mit allen Mitteln rüsten, so geschieht es in erster Linie, um durch Einschüchterung, Ueberredung und, wenn es sein muß, durch Bestechung deutsche Stimmen auf ihre Seite zu ziehen. Wie es gemacht wird, davon wissen ja die Deutschen in der kaiserlichen Abstimmungszone ein Vieh zu singen. Um dieser Gefahr zu begegnen, war die Vorarbeit des „Deutschen Schutzbundes“ nötig. Daß sie nicht umsonst getan sei, dafür hat nun das ganze deutsche Volk zu sorgen.

Es ist eine lange Liste, die jene deutschen Gebiete ausmacht, denen ein so sonderbares Selbstbestimmungsrecht von den Nachbarn der Entente zugestimmt worden ist. Oberschlesien, ein Teil Ostpreußens, darunter Bezirke, die durch die gemächlichen Siege Hindenburgs für jedes deutschfühlende Herz heiligem Land geworden sind, wie Ost. Pommern, Johannist. rg und Ostpreußen, dann Westpreußen mit dem Sitze der alten Deutschritter-Ordensburg Marienburg, ferner Schleswig, endlich im Westen das von Belgien beanspruchte Gebiet von Eupen und Malmedy. Mit raffinierter Bosheit haben die Feinde es verstanden, jene deutschen Marken ausfindig zu machen, deren Verlust unsere Grenzen noch unangenehmer gestalten muß, als sie schon an sich sind. Die Mehrförmigkeit des deutschen Volkes ist überall als das letzte Ziel erkennbar. Angesichts dieser Umstände ist es nötig, alles zu tun, um dem schwerfälligen deutschen Nationalbewußtsein die Teilnahme an der Abstimmung so bequem und mühelos zu machen, wie nur irgend möglich. Darum verleiht der „Deutsche Schutzbund“ zunächst Fragezettel an Tausende von Anschriften. Denn stimmberechtigt sind alle jene über 20 Jahre alten Personen der betreffenden Landschaften ohne Unterschied des Geschlechts, die dort geboren sind, auch wenn sie fern von der Heimat wohnen. Es ist also, die vielen Tausenden abgewanderten Ostpreußen, Westpreußen, Schleswiger usw. ausfindig zu machen, die ihre Stimme für ihr Volk abzugeben haben werden. Auch dafür ist gesorgt, daß Unbemittelten die Reisekosten bezahlt werden. Von der Schulerseite, die in Betracht kommenden Personen ausfindig zu machen und rechtzeitig an den Abstimmungsort, d. h. den Geburtsort der Betroffenen, zu schaffen, kann man sich eine Vorstellung machen. Das Abstimmungsverfahren ist in den verschiedenen Zonen verschieden, so z. B. wird in der nördlichen Zone Schleswigs nach der Gesamtzahl der Stimmen entschieden werden, im südlichsten nach der Zahl der Gemeinden. Natürlich liegt hier eine wohl- erwogene Verachtelung des Deutschtums vor, aber leider gibt es kein Mittel, sich dem zu entziehen. Natürlich müssen auch von jedem Abstimmenden bestimmte Urkunden zu seinem Ausweise beigebracht werden; der Schutzbund ist daher bemüht, darüber in den weitesten Kreisen aufzuklären und nötigen Falles die Papiere zu beschaffen. Dies alles geht eine entsprechend durchgearbeitete und weit verzweigte Organisation voraus, die sich der Schutzbund geschaffen hat. Opferwillige Volksgenossen haben ihn mit den nötigen, sehr bedeutenden Geldmitteln versehen, aber es wird Pflicht aller Deutschen sein, ihn mit allen Kräften zu unterstützen, soll er seinen Zweck erreichen.

Jeder Deutsche sollte, gleichgültig ob er zufällig Staatsbürger des Deutschen Reiches ist oder nicht, von den Bestrebungen des „Deutschen Schutzbundes“ Kenntnis nehmen und seine Werbe-Postkarten in Hunderttausenden durch alle deutschen Lande ziehen, seine große Heberlistkarte falls an den Wänden jedes deutschen Schützimmers, jeder deutschen Kanzlei, jedes deutschen Vereinsheims, jeder deutschen Schriftleitungsstelle, ja in jedem Hause zu finden sein. Namentlich auf Bahnhöfen und in anderen öffentlichen Räumen, in denen Reisende verkehren, sollten sie ausgehängt sein, damit vielleicht auch auf diese Weise verschollene Kinder der bedrohten deutschen Länder an ihre Pflicht erinnert werden. Diesem Ziele wollen auch die vorstehenden Zeilen dienen, und es wäre dringend nötig, daß alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften sich der mitem Sache annehmen. Nur dann, wenn auch die letzte deutsche Stimme bei der entscheidenden Volksabstimmung abgeben wird, ist für uns noch etwas zu hoffen.

Letzte Meldungen.

Die Verhaftungen in Berlin.

□ Berlin, 7. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Zahl der aufgrund der Verfügungen des Oberbefehlshabers Roste bisher verhafteten Mitglieder der Parteileitung der U. S. P. und Kommunisten beläuft sich auf etwa 60. Es ist aber damit noch nicht abgeschlossen. Es hat den Anschein, daß die Regierung diesmal ganz energisch zugreifen beschloß, und die Unordnung getroffen hat, daß die Mitglieder sämtlicher Organisationen, die vor einigen Tagen den bekannten Aufruf zum politischen Generalstreik unterzeichnet haben, auf Grund des Rostischen Erlasses festgenommen werden.

Es ist nicht gelungen, die bekannten Führer festzunehmen. Sie halten sich irgendwo verborgen. Die Ermittlungen nach ihnen sind aber im Gange und die Regierung scheint entschlossen zu sein, sich ihrer zu verschern. Das Material, das gestern bei der militärischen Befragung des Parteibüros der U. S. P. und bei der Auflösung des Roten Volksgenossenschafts beschlagnahmt worden ist, gibt sehr wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen der Parteileitung der U. S. P. und den Kommunisten, ferner auch über die Beziehungen zwischen beiden Parteien in Deutschland und der Sowjetregierung in Moskau.

Die polnische Offensive gegen die Bolschewisten.

Warschau, 7. Novbr. (W.B.) Amlicher Bericht. Große Tätigkeit an der bolschewistischen Front. Im Abschnitt zwischen der Berezina und der Dina, sowie beim Brückenkopf Borislow haben sich für uns günstige Kämpfe abgewickelt.

Ernennungen im bayerischen Finanzdienst.

München, 7. Nov. (Priv.-Tel.) Der frühere bayerische Finanzminister Dandl ist, wie man hört, durch den Reichsfinanzminister Erzberger zum Präsidenten des Landesfinanzamts Würzburg als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Staatsrats von Pöhl ernannt worden. Der sein neues Amt nicht mehr antreten konnte, Aufhebung soll noch ein anderes Mitglied der früheren bayerischen Regierung, der frühere Finanzminister v. Braunig, in dem Reichsdienst und zwar als Senatspräsident beim Reichsfinanzhof in München eintreten.

Ubenbahn und Schiffsahrt.

Berlin, 7. Nov. (W.B.) Auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums wird zur Sicherstellung des weitestgehenden Zusammenarbeitens zwischen Eisenbahn und Schiffsahrt die Einrichtung getroffen, daß bei den Ubenbahndirektionen ein Sonderamt für die Schiffsahrtabteilung besteht, das auch in dringlichen Angelegenheiten die Verbindung zwischen Eisenbahn und Schiffsahrt als die wichtigsten Verkehrsmittel sichern soll.

Diese Einrichtung wird außerdem für die Verkehrsströme den Vorteil bringen, daß bei Ausdehnung ihrer Transporte auf dem Eisenbahnwege sie sich sofort an den Betreiber der Schiffsahrtabteilung wenden können, der ihnen bei der Beherbergung ihrer Sendungen auf dem Wasserwege mit Rat und Tat behilflich sein kann.

□ Berlin, 7. Nov. (Von un. Berl. Büro.) Reichspräsident Ebert hat nunmehr sein neues Heim im Ministerium des Königl. Hauses bezogen. Aus diesem Anlaß hatte er gestern Abend die Mitglieder der Regierung und die Unterstaatssekretäre sowie seine nächste Umgebung zu einem Abendessen eingeladen. Der Reichspräsident begrüßte die Erschienenen mit einigen kurzen Worten. Reichskanzler Bauer dankte namens der Anwesenden.

Berlin, 7. Nov. (Drahtb.) Heute vormittag brach in einem Schuppen der alten Feldzeugmeisterei am Kaiser Franz Grenadierplatz ein Brand aus, der nach kurzer Zeit riesige Dimensionen annahm. In dem Schuppen befanden sich etwa 50 Automobile und viele Betriebsstoffe.

X Karlsruhe, 6. Nov. Auf unauffällige Weise ardet in einem Hause der Steinstraße das Bett einer Witwe in Brand. Die Frau fand dabei den Tod.

London, 7. Nov. (W. B.) In Verantwortung einer Anfrage erklärte der erste Lord der Admiraltät, daß die britische Regierung die Verantwortung für die Besetzung der deutschen Flotte in Scapa Flow nicht übernehmen kann und die Frage der Blockade noch einer Prüfung des Obersten Rates unterbreitet werde.

Sußl. Die Americh blühte noch einmal nach dem Wogen aus und sagte voll Humor: „Wir scheint, die Muttergottes hat Dich schon erhärtet.“ Wie erblühte jetzt die Sußl, als sie mit dem ersten Bild, den sie nach der Seite wart, die Fische des Luchsupf erkannte. Und der Christof lenkte den Wagen, neben ihm sah die Bos' Biesl, die wohl Butter und Eier und Schmalz auf den Markt gebracht haben mochte.

„Mäbche,“ rief der Christof, „kumm, gebt uns die Ehr', steigt uf. So a Hebererung!“

Sußl, blühtrot im Gesicht und verlegen, stierte sie, aber die Americh war gleich bereit. „Werd mit Danf angemummt, erwiderte sie und gab der Sußl einen Bußf in den Rücken.

„Geht, Bos' Biesl, seht Euch mit der Americh uf de Rücken und loßt die Sußl newer nich,“ sagte der Christof. „Ich muß ihr was verahel!“

Die alte Bäuerin, die Wirtschaftlerin seines Vaters, mochte sein sehr freundliches Gesicht, aber sie tat, was Christof wollte. Es war ja etwas Selbstverständliches, daß man jemand aus der Heimat, den man auf der Landstraße traf, mitnahm. Es gab kein Ausweichen. Aber dieser Jusal... Am Ende war es abgemacht... Die Bos' Biesl hatte schon allerlei Künste gehört. Was wird der Better Kaspar dazu sagen?

„In Radra seid'r gewest? So, so!“ Und die Bos' Biesl ein einfüßiges, stotterndes Gespräch mit der Americh. Ihre Ohren waren auf dem Vorderfuß. Aber da war wenig auszuwischen bei dem Wogengerassel. Bis in den Rücken war die Sußl rot. Ihr rundes glattes Gesicht strahlte, die großen Augen, die sie von der Mutter hatte, funkelten den Christof an. Sie selber redete wenig. Aber der Christof um so mehr. Warum er sie nicht wiedersehen könne, warum sie ihm ausweiche seit damals? Sie solle doch öfter zur Grokmutter nach Urtosenthal gehen, solle abends kommen, er müsse mit ihr reden. Der Vater sei suchstufenswid, aber das mache nichts, nach der Kirweih werde er schon mit sich reden lassen. Sußl sagte kein Wort, sie fürchtete die Aufpasserin hinter sich. Sie war voll Scham und voll Qual darüber, daß sie sich an jenem Tagabend trotz aller guten Vorsätze hatte überumpeln lassen von dem Christof. Er war ja ein guter Bub, aber was sollte werden? Die Fraata hatte ihr zu spät die Augen geöffnet. Der dritte Sohn eines Bauern mußte Anecht werden, wenn er kein Bauernmadel mit einem Grund kriegle, oder Soldat. War er sich dessen nicht bewußt? Sie konnte es ihm doch nicht sagen. Hier nicht sagen. Und sie nichts zu allem und verbrach ihm die Zusammenkunft.

Meister Jakob und seine Kinder.

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.

12)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Americh und Sußl begierten frühmorgens zu Fuß nach Maria-Radna. Und sie beteten unterwegs und redeten wenig. Ihr Weg führte sie durch den halbwaldischen Vorort des Dorfes, sie kamen am Postgrund vorbei, wo auch sie Felder hatten, und durch den Schwarzwald, wo immer das Majalis der Schuffaugend stattfand. Mit einer Fackel zogen sie alljährlich aus, Auben und Mädeln, der Oberlehrer und der Unterlehrer führten sie und das Kaiserfest wurde mit hellen Stimmen gefeiert, wenn sie von der Schule, wo sie sich verjammelt hatten, aufbrachen. Die Fackel aber trug der Erste der Klasse voraus. Und das war der Christof... Die Sußl mußte in ihrem stillen Gebet solch eines Tages gedenken. Das ganze Dorf guckte zum Fenster heraus als sie singend auszogen, mittags kamen die Rütter nach mit guten Sachen und vor Abend auch die Bäter. Und der Herr Pfarrer. Sie spielten auf dem freien Mah im Walde und es war ein großer Feiertag der Kinder. Schon damals mußte sie dem Christof gefallen, denn er war fort um sie herum, und sie tat nicht wenig stolz auf ihren Fahnenträger. Und auch später. Aber in die Spinnreih nach Neurosenthal war er nie gekommen. Das war nicht üblich, da hätte es Streik gegeben... Fort mit diesen weltlichen Gedanken! Sie rief sich zur Ordnung... Die beiden Wallfahrerinnen beteten sich still durch Reudorf hindurch und durch Lippa, sie erlegten einen Groschen Zoll bei der Schiffsbrücke über die Marosch, die da von Siebenbürgen herabströmte, und kamen hinüber nach dem Gnabenort, der sich hoch an der Bergwand erhob. Eine Prozession war vor ihnen, die in einer fremden Sprache sang und betete. Sie schlossen sich unbedacht an, als sich der Strom der Gläubigen in die Kirche ergoß und warfen sich in inbrünstigem Gebet zu Füßen Marias nieder. Sie waren allein in der fremden Menge. Da trineten Hunderte und jeder hatte eine andere Bitte, ein anderes Anliegen vorzutragen, jeder wollte von einem anderen Leid erlöst sein durch Maria. Und sie redeten in verschiedenen Sprachen zu ihr und redeten die gefalteten Hände nach ihrem glühigen Antlitz empor. Bitte weidnen und stehen laut um ihre Gnade, um ihre Fürbitte bei ihrem allmächtigen Sohne. Kann eine Bitte aus solch heißer, reinen Glauben ungehört verhallen?

Der Americh wurde ganz schwül in diesem fremden Gelände. Wie laut die mit ihrem Herrgott redeten! Das empfand sie unbewußt als undeutsch und fremd. Es stürte ihre Andacht. Und sie sah sich nach ihrer Begleiterin um. Die Sußl trinkte still und verlor sich neben ihr, sie schien nichts zu hören von allem, was um sie her vorging, ihre Lippen bewegten sich und der dunkle Rosenkranz glitt langsam durch ihre Finger. Um der Andächtigen willen hatte die Americh noch aus. Aber dann, als sie sah, daß der Rosenkranz durchgebetet war, zupfte sie die Sußl am Ärmelchen und erhob sich.

Ganz heiter war die Americh, als sie auf einer Wiese saßen und sie das mitgebrachte Essen auspackte. Und auch die Sußl lächelte wieder, auch von ihrem Herzen schien eine Last genommen zu sein. Die Americh war viel zu sehr mit sich und ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt gewesen in der letzten Zeit, um auf die Sußl zu achten, aber ihr heutiger Ernst, ihre Jerntrübsung fiel ihr doch auf. Die muß den Christof doch stark gern haben, wenn sie's andächtig um ihn hülfen konnte. Wenn's ihr nur glückte. Ordentlich zärtlich war sie mit der Schwester und gab ihr die besten Ratschläge. Darüber zu reden vermochte sie nicht. Wenn die Sußl will, wird sie schon selber den Mund aufmachen. Setug, daß sie wieder heiter blühte und lachte.

Ein erquickender Spätsommertag lag über der Welt, als sie den Heimweg antraten. Auf den Hängen der Berge, die sich von da als letzte Ausläufer der Siebenbürger Karpaten in die Krader Tiefebene hinabstürzten, um in ihr zu versinken, lagten die Weinrieden voll edler Trauben, links und rechts ihres Weges reiste in weiten Feldern der Aukuruz in Riesensolden und aus den Obstgärten in den Augen der Marosch, zu denen sie kamen, lugten tausend rotbackige Äpfel und goldige Birnen. Aber die Zwetschgen und Pflaumenbäume, die sich über unübersehbare Flächen hinzogen, schlugen alles durch die Fülle ihrer Gaben. Und sie wurden schon geschüttelt, da hatte die „Griechale“ schon begonnen. Das war ja auch das heimliche nächste Arbeit und die Wädchen freuten sich schon darauf. Der Trautmanns Philipp hatte ein paar Joch und wollte die Weidmannsmädeln einladen zur Besel, verriet die Americh.

Ein Wagen kam ihnen nach. Ein Rosenhafer Wagen, das erkannte die Americh, logleich. Wer es wohl sein mochte? Ob er sie mitnahm? Heute war ja Wochenmarkt in Lippa, da werden noch mehr nachkommen als der eine, meinte

*) Die Pflaumen werden im Banat „Griechen“ genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publikum.

Strassenbahn-Schmerzen.

Die Strassenbahn-Schmerzen bei der Linie 6 und 10, speziell an der Haltestelle Wenzelgasse, werden mit Tag zu Tag unerträglich. Alle Passanten der Augarten-, Rheinbühnenstraße usw. begeben sich nach der Wenzelgasse, einzeln und allein darum, weil die Haltestelle Krattenstraße...

Ein Bürger.

Logisch fahren sämtliche Strassenbahnwagen durch die Straßen und abends erlöscht jeder dieser Wagen im Schein von mindestens 10-12 elektrischen Lampen. Wenn die Beleuchtung der Wagen halb so stark sein würde, würde es niemand schaden und eine ganze Menge Strom könnte gespart werden.

Ein Bürger.

Bitte um Zubereitung von Weizen. Eine Bitte, für deren Erfüllung gemäß alle Hausfrauen sehr dankbar wären, um baldige Zubereitung von Weizen, das bei Weizenmehl zu verwenden ist, ist gewiß kein unbilliges Verlangen.

Ein Hausfrau für Weiz.

Bestehende Kasko an die höchsten Licht- und Wasserwerke. Warum kommen die Heidenheimer Strassenlaternen alle Morgen bis in den hellen Tag hinein???

Die Zustellung von Weizen an alle Leute.

Beschriftung der Abgabe von Weizen besteht die Vorschrift, daß bei Erfrankungen der Patienten nach Vorlage eines ärztlichen Beschlusses für eine gewisse Zeit Krankenbetriebe zugewiesen erhält. Es ist diese Bestimmung ganz am Platze, da bei Wiedererholung hinsichtlich des Weiterbezuges leicht Mißbrauch getrieben werden könnte.

Kampf dem Schieberismus bis aufs Messer!

Mit den Gedanken des Einlenkers aus Ihrem Befreiungsbefrei der vielen nützlichen Schieberautos ist der Mannheimer aus der Seele gesprochen, daß man diesem gemeingefährlichen und ruhmstößenden Treiben mit allen Mitteln zu Leibe geht. Besonders merkt in der Gegend der Rheinbühnen, Karanten, Sedenhühnenstraße seine Wohnung hat, wurde in einer Reihe der letzten Wochen rüchlich gar oft von dem Schieber, Gerassel und Erzittern der Wohnungen aus dem Schlafe aufgeweckt.

Wo noch gespart werden kann!

Eine klünge Pubrit in den Tageszettungen nehmen die Beschlüsse über unsere Kohlennot und alle damit zusammenhängenden Fragen ein. Von allen Seiten werden Vorschläge gemacht, wie wir sparen an Strom, Kraft und Licht sparen können und sparen können und dabei handelt es sich doch meist nur um mehr oder weniger geringfügige Mengen. An den Stellen aber, an denen größere Ersparnisse erzielbar sind, da gehen die maßgebenden Stellen selber immer noch vorüber.

Advertisement for Dr. Knoke's medicine, listing various ailments like 'Lunfbrönnung', 'Nervenschmerzen', and 'Schleimhautreizungen'.

Advertisement for the Evangelical Church Community of Mannheim, including an invitation to a meeting on Monday, Nov 17th at 8 PM.

Large advertisement for 'Cesabu-Kaffee' (Cesabu Coffee), featuring an illustration of a coffee machine and the slogan 'Kein Mahlen, kein Überbrühen, kein Salz, sofort trinkfertig'.

Advertisement for Dresdner Bank, Filiale MANNHEIM, located at P 2, 12, Planken. It lists capital and reserves of 349,000,000 Mark.

Advertisement for Hilda Kuhn and Leon Sundelowitz, a couple from Jveshelm, Nov 1919, Mannheim.

Advertisement for 'Kohlennot und Gassperre' (Coal shortage and gas stoppage), promoting 'Grude-Ofen' (Grude stoves) as a solution.

Advertisement for 'Autogelegenheit Mannheim-Frankfurt a. Main', seeking 2 persons for a trip, with details on departure and return.

Advertisement for 'Jeder Dame' (Every lady), offering beauty treatments and hair care services at a 'Spezialhaus für Schönheitspflege'.

Advertisement for 'Danksagung' (Thank you), expressing gratitude for help received during a difficult time.

Advertisement for 'Familie Pfaff u. Bux', located at Emil Heckelstr. 98, offering services.

Advertisement for 'Ueberlinger Münster-Geld-Lotterie', with prize amounts of 155,000, 600,00, and 200,00.

Advertisement for 'Erfinder' (Inventor), offering services related to patents and inventions.

Advertisement for 'Mädchen' (Girls), offering clothing and shoes, with contact information for Martin Kühnel & Co.

Advertisement for 'Ein 10 PS Benzol-Motor nebst 8,8 KW Dynamo', listing technical specifications and price.

Advertisement for 'Schneiderei „Blitz“', offering tailoring services for coats, trousers, and suits.

Advertisement for 'Elektr. Taschenlampen Scheinwerfer', offering electrical lighting products.

Advertisement for 'L. Spiegel & Sohn', offering furniture and household goods.

Advertisement for 'Kragen-Wäscherei Schorpp', offering laundry services.

Advertisement for 'Kragen-Wäscherei Schorpp', offering laundry services, including contact information.

